

Gegen die imperialistischen Spiegelbilder von der islamischen "Revolution"

5 Es ist schon grotesk: Eine Öffentlichkeit, die christliche Parteien normal findet, ihren politischen
Führern bei öffentlichem Schaubeten zuguckt und Horoskope keineswegs ablehnt, schüttelt den
Kopf über den islamischen Religionseifer, der im Iran regiert. Sie versteht es gut, wenn der US-
Präsident die Sowjetunion in apokalyptischen Bildern als "Reich des Bösen" beschimpft; daß für
den Imam Khomeini das westliche Imperium der "große Satan" ist, findet sie hingegen
10 unbegreiflich. Die Nationen, die zu Anfang des Jahrhunderts den Stellungskrieg, um die
Jahrhundertmitte den Bombenteppich erfunden haben und ihre neueste Geschichte von -zig
Millionen Kriegstoten herleiten, auf deren "Opfer" sie nichts kommen lassen, ergehen sich - bei
Bedarf - in Abscheu über die blutige Kriegsführung des Iran, die Freiwillige fast jeden Alters
verheizt. Politiker und politisierende Privatleute, die mit den Idealen von Menschenrecht und
Demokratie eine nationale Pflicht zur Bevormundung anderer Völkerschaften reklamieren, wollen
15 es als gefährlichen imperialistischen Anspruch durchschaut haben, wenn iranische Politiker sich
um mehr islamische Gerechtigkeit in ihren Nachbarstaaten kümmern wollen. Antikommunisten,
die hoffnungsvoll mitfiebern, wenn der römische Papst, nach eigener Auffassung "Stellvertreter
Gottes", in Polen religiöse Massenkundgebungen zur Jungfrau Maria in eine politische Richtung
gegen die herrschende Partei dirigiert, werfen den iranischen Religionsführern die Ermunterung
20 ihrer Pilgermassen zu einer antisaudischen Großdemonstration in Mekka als böse berechnende
Unruhestiftung vor.

Und abendländische Intellektuelle, die, stolz auf ihren vorbehaltlosen Pluralismus den fanatischen
Glaubensernst der Schiiten als "mittelalterliche" Engstirnigkeit aburteilen, nehmen die gar nicht
mittelalterlichen Argumente, die manchen islamischen Kollegen gegen die westliche Demokratie
25 und ihre heilige Kuh, das freie Wählen, eingefallen sind, nicht einmal zur Kenntnis, geschweige
denn, daß sie sich die Mühe einer Widerlegung machen würden. Statt dessen gilt die
Beobachtung, daß manche persischen Frauen unter dem Tschador verbotenes Make-up tragen und
Teherans Taxifahrer westliche Popmusik hören, obwohl der Ayatollah die nicht leiden kann, als
völlig ausreichender Beweis für die letztlich unwiderstehliche Menschennatürlichkeit westlicher
30 Sitten und die Unmenschlichkeit islamischer Bräuche. Dies übrigens auch unter dem
Millionenheer von Feuilletonschreibern und -lesern, die ansonsten den Verlust höherer
Wertorientierungen und Sinngebungen für das schlimmste Übel der Gegenwart halten.

Die wirklichen Argumente für die bemerkenswerte ideologische Selbstsicherheit der westlichen
Welt schwimmen und fliegen in der Golfregion herum. Daß NATO-Geschwader und -Flotten mit
35 hochtechnisiertem Vernichtungsgerät die Perser besuchen - und nicht umgekehrt -: Das sorgt für
die klare Unterscheidung zwischen ‚Realismus‘ und ‚ideologischer Verblendung‘. Dies um so
mehr, als die meisten anderen islamischen Anrainerstaaten genau dieses Kräfteverhältnis zu ihrer
politischen Geschäftsgrundlage gemacht haben, also festigen. Deren Herrschaften haben sich
damit denn auch den politologischen Ehrentitel "gemäßigt" eingehandelt, mögen sie ansonsten
40 auch die von den iranischen Mullahs unerreichten Weltmeister im Hinrichten, Händeabhacken und
Weibereinwickeln nach islamischem Recht und Brauch sein. Ein Staat hingegen, dessen Führung

und Volk sich von den eindrucksvollen Beweisstücken des Westens für Recht und Unrecht in der Weltpolitik nicht beirren lassen in ihrem abweichenden Programm und Gebaren, ist insoweit ein Störenfried. Und alles, worin er vom vertrauten Selbstbild der kapitalistischen Demokratie abweicht, darf ihm als politische Verrücktheit nachgesagt werden. Denn *das* ist es *gar* nicht, womit der Iran den Westen provoziert.